



Klimaschutz durch Wälderschutz Über die Möglichkeiten von REDD in Brasilien

**Von Dr. Thomas Fatheuer
Unter Mitarbeit von Anne Schnieders**

In den Grenzen Brasiliens findet sich das größte Regenwaldgebiet der Erde. Der Amazonasstaat ist damit einer der entscheidenden Akteure in den Verhandlungen um die Einbeziehung von Wäldern in ein internationales Klimaregime. Waren die Diskussionen um Wald und Klima lange Zeit ein Exerzierfeld für Spezialisten, beginnt nun eine etwas breitere Öffentlichkeit, sich dafür zu interessieren und einzumischen. Insbesondere Organisationen indigener Völker und anderer traditioneller Gruppen beteiligen sich an den Debatten, zuweilen als „Koalition der Völker des Waldes“.

Doch die notwendigen Lernprozesse finden inmitten eines verminten politischen Feldes statt, in dem Fronten bereits aufgebaut sind und teils mit harten rhetorischen Bandagen gekämpft wird. Fast alle wichtigen Akteure der Zivilgesellschaft und der Regierung haben inzwischen eigene Positionen erarbeitet und kämpfen für selbige. Die notwendige Beteiligung der „Stakeholder“ läuft Gefahr, zu einem Ringen um Gefolgschaft zu werden.

Klimaschutz und Walderhalt – die ideale Verbindung?

Walderhalt als eine zentrale Säule des Klimaschutzes ist spätestens seit Bali ein wichtiges Element der Verhandlungen über ein künftiges Klimaregime. Für die einen ist dies eine klassische Win-win-Situation, bei der es nur Gewinner gibt: Durch die Reduzierung von Entwaldung können CO₂-Emissionen schnell und kostengünstig eingespart werden, ohne in Konflikt mit den Entwicklungsinteressen der großen „emerging economies“ zu geraten. Gleichzeitig können durch diese enorme Geldmittel aufgebracht werden, um die letzten großen Waldgebiete der Erde zu erhalten, den Lebensraum indigener Völker zu bewahren und die immense Biodiversität dieser Gebiete zu schützen.

Eine solche Klimapolitik ist faszinierend und ungeheuer attraktiv. Der Haken liegt nicht bei den hier skizzierten Zielen, sondern den Finanzierungsmechanismen. Ein großes Lager der Befürworter von REDD (siehe unten) geht davon aus, dass die notwendigen Mittel für einen umfassenden Schutz der Wälder der Erde nur über einen internationalen Emissionshandel zu bekommen sind.

Und das bedeutet letztlich, dass Emissionen im Norden gegen CO₂-Einsparungen durch weniger Entwaldung verrechnet werden müssen. Dies ist dann aber keine Win-win-Situation mehr, sondern ein klassischer Zielkonflikt – es sei denn, man geht davon

aus, dass es egal ist, wo denn Emissionen reduziert werden, ob im Norden oder Süden. Dann gilt die einfache Formel: $\text{CO}_2 = \text{CO}_2$. Bei den Klimaakteuren des Nordens hat sich aber ein weitgehender Konsens herausgebildet, dass umfassende Ziele wie die Begrenzung des Klimawandels auf maximal 2°C über vorindustriellem Niveau nur durch drastische Einsparungen im Norden und den Umbau des jetzigen Energie- und Industriemodells zu erreichen sind. Hier wird der Zielkonflikt zwischen Wald- und Klimaschutz deutlich: die Einbeziehung von Wäldern in ein internationales Klimaregime könnte die notwendigen Änderungen im Norden behindern oder verzögern, wenn REDD als „Off-Setting-Mechanismus“ für die Klimaziele der Industrieländer funktioniert, also den Druck auf diese Länder mindert.¹ Ein Problem der aktuellen Debatte ist, dass viele REDD-Akteure diesen Konflikt eher wegdiskutieren wollen, indem sie REDD als Win-win-Lösung verkaufen.

Was ist REDD?

Die Abkürzung REDD steht für „Reducing Emissions from Deforestation and Degradation“. Weltweit stammen zirka 20 Prozent der von Menschen verursachten Treibhausgas-Emissionen aus der Abholzung und Zerstörung von Wäldern. Eine deutliche Reduzierung der Entwaldung kann aus diesem Grund zu einem Instrument des Klimaschutzes werden. Die Idee hinter REDD will dem in den Wäldern gespeicherten Kohlenstoff einen materiellen Wert beimessen. Der Walderhalt kann so zu einer rentablen Alternative gegenüber seiner Zerstörung werden. Erscheint die Grundidee hinter REDD relativ einfach, so ist seine Umsetzung, konkrete Ausgestaltung und technische sowie methodische Grundlage jedoch äußerst komplex. Es existieren unterschiedlichste Vorstellungen zur Umsetzung von REDD: mit verbindlichem Emissionshandel oder über eine freiwillige Finanzierung; auf internationaler, nationaler oder lokaler Ebene; finanzielle Anreize für Waldschützer oder Waldzerstörer; innerhalb oder außerhalb eines Post-Kyoto-Abkommens usw. Das eingängige Akronym liefert so für die aktuellen Debatten einen weitgefassten Sammelbegriff, der an unterschiedliche Vorstellungen, aber keinen bestimmten Mechanismus gebunden ist.

REDD mit oder ohne Marktmechanismen

Die polemische Dimension von REDD liegt – auch in Brasilien – in der Frage, ob Waldschutz nun mit oder ohne Marktmechanismen betrieben werden soll. Hier haben sich bereits relativ klare Fronten herausgebildet. Die brasilianische Regierung befürwortet und betreibt eine Fondslösung ohne Marktmechanismen. Die Nichtregierungsorganisation (NGO) IPAM, die seit Jahren die Klima-Wald-Debatte begleitet und eine gewisse Meinungsführerschaft gewonnen hat, favorisiert hingegen einen REDD-Mechanismus mit CO_2 -Handel und argumentiert, dass nur so ausreichende Mittel für einen umfas-

¹ So argumentiert beispielsweise die Organisation Germanwatch: „Die vermiedene Entwaldung kann nicht in den internationalen Emissionshandel einbezogen werden. Sonst würden enorme Mengen von sehr kostengünstigen Zertifikaten den Zertifikatspreis in den Keller drücken. Schlimmer noch – alles was dann für den Regenwaldschutz getan wird, wird zuhause weniger an Klimaschutz geleistet. Mehr Regenwaldschutz bedeutet mehr Kohlekraftwerke zuhause, wenn die vermiedene Entwaldung mit dem Ziel der Industrieländer verrechnet werden kann.“ Christoph Bals: Bali, Poznan, Kopenhagen. Heinrich-Böll-Stiftung, Schriften zur Ökologie, Band 2, Berlin 2008, S. 28f.

senden Waldschutz zu bekommen seien.² Einige NGOs wie Fase, Amigos da Terra (NAT Brasilien) sowie das Netzwerk für Klimagerechtigkeit haben hingegen den Einsatz für Marktmechanismen als eine Merkantilisierung des Waldes und der Luft kritisiert. Vielleicht führt aber diese Diskussion für und wider Marktmechanismen in die falsche Richtung.

Niemand kauft heute in nennenswertem Umfang CO₂ aus unterlassener Entwaldung. Ein solcher Markt existiert schlechterdings nicht. Der angestrebte „Marktmechanismus“ ist in Wahrheit nur ein hochkomplexer politischer Mechanismus, mit dem Akteuren die Möglichkeiten (oder „Rechte“), CO₂ zu emittieren, beschnitten werden bzw. mit dem sie für Überschreitungen bezahlen müssen. Dies kann man kaum als Markt bezeichnen. (Außerdem dürfte es angesichts der Finanzkrise schwierig sein, Marktmechanismen als Klimaretter zu verkaufen.) Der reale Vorteil des angestrebten „Carbonmarket“-Modells liegt darin, dass es ein sich selbst finanzierender Mechanismus ist, der Allokationsentscheidungen, also Zuteilungen, dezentral dem Spiel der Akteure überlässt.³ Insofern wird ein verbesserter Emissionshandel sicherlich eine Säule der Klimapolitik bleiben. Berechtigt bleibt aber die Frage, ob sich denn Wälderschutz und Emissionshandel wirklich verbinden lassen. Denn einen effektiven Emissionshandel zur Finanzierung von REDD wird es nur geben, wenn die eingesparten Emissionen aus vermiedener Entwaldung im Süden mit Emissionen im Norden verrechnet werden können. Dies ist der kritische Punkt der Debatte, ganz egal, ob man aus politischen Gründen eher für oder gegen Marktmechanismen ist.

Damit gerät die REDD-Debatte eher in ein Dilemma als in eine Win-win-Situation: Es ist nur allzu verständlich, dass sich Akteure in Brasilien primär für einen effektiven Waldschutz – unter Einbeziehung der Völker des Waldes – einsetzen, während NGOs aus der nördlichen Hemisphäre durch eine Einbeziehung von Wäldern in den Emissionshandel jegliche Klimapolitik bedroht sehen. Für die einen ist der Emissionshandel – wie gesagt – die große Chance und der einzige Garant, genügend Mittel für die Rettung der Wälder aufzubringen, für die anderen der Sargnagel für eine effektive CO₂-Reduzierung im Norden.

² Die Positionen und Dokumente von IPAM finden sich auf: www.ipam.org.br; zum Emissionshandel ein Interview mit Paulo Moutinho: <http://www.ipam.org.br/web/noticia.php?id=82>. Weitere Informationen auf: www.climaedesmatamento.org.br/

³ „Die Konstruktion eines Marktes für Verschmutzungsrechte ist allein schon deshalb bemerkenswert, weil hier in besonderer Weise deutlich wird, dass Märkte gemacht, also durch politische Entscheidungen geschaffen und institutionell ausgeformt werden.“ E. Altvater/A. Brunnengräber: Mit dem Markt gegen die Klimakatastrophe? in: dies. (Hrsg.): Ablasshandel gegen den Klimawandel, Hamburg 2008, S.10. In diesem Sammelband finden sich eine Reihe von lesenswerten Beiträgen zu den konzeptionellen und praktischen Implikationen des Emissionshandels.

REDD für Amazonien – der Vorschlag von IPAM

Die in Belém ansässige NGO IPAM (Instituto de Pesquisa Ambiental da Amazônia) ist eine der wenigen brasilianischen Organisationen, die einen ausgearbeiteten REDD-Vorschlag vorgelegt haben.⁴ In Zusammenarbeit mit dem Woods Hole Research Center ist sie die einflussreichste brasilianische Organisation im Lager, das REDD, also die Verringerung der Emissionen durch Wertschätzung und Erhalt der Regenwälder, unterstützt. IPAM geht davon aus, dass ein Stopp der Entwaldung in Amazonien innerhalb von zehn Jahren möglich ist – und zwar mit jährlichen Kosten zwischen 72 und 531 Millionen US-Dollar. Mit einer solchen Investition könnten laut einer von IPAM mit herausgegebenen Studie 1,4 Milliarden Tonnen Kohlenstoff in zehn Jahren eingespart werden (Gesamtkosten: etwa 3,4 Milliarden US-Dollar; das entspricht Reduktionskosten von 2,4 US-Dollar pro Tonne Kohlenstoff oder 0,7 US-Dollar pro Tonne Kohlenstoffdioxid). Basis dieser Kalkulation ist nicht der internationale CO₂-Preis, sondern eine Berechnung der Opportunitätskosten, die auf einer Schätzung der Gewinnmöglichkeiten durch Viehzucht und Anbau beruhen.

Der größte Teil der aufzubringenden Mittel soll der traditionellen Bevölkerung Amazoniens zugute kommen: 55 bis 74 Prozent der eingenommenen Gelder sollen in einen Fonds für die Völker des Waldes gehen, die für Schutzleistungen Kompensationen erhalten. Vorgesehen sind Transferleistungen in Höhe von einem halben Mindestlohn (etwa 80 US-Dollar) pro Familie. Das Programm soll insgesamt 150.000 Familien unterstützen, die in indigenen Gebieten, Sammelreservaten oder anderen Schutzgebieten leben.

Zusätzlich sollen 50.000 Kleinbauern gefördert werden, um Agrarforstsysteme auf ihrem Land zu entwickeln. Insgesamt würde dies einen Transfer von 240 Millionen US-Dollar pro Jahr für Waldbewohner und Kleinbauern bedeuten.

Der zweite Fonds im IPAM-Vorschlag finanziert sogenannte „Comand and control“-Aktionen der Regierung. Dafür sind 190 Millionen US-Dollar pro Jahr vorgesehen. Und schließlich sollen auch Waldbesitzer, die legal abholzen dürfen, für unterlassene Entwaldung entschädigt werden. Dafür sind Kompensationsleistungen vorgesehen, die von anfänglich 9 Millionen auf 90 Millionen steigen.

⁴ Custos e benefícios da redução das emissões de carbono do desmatamento e da degradação na Amazônia Brasileira. Erarbeitet von IPAM, Woods Hole Research Center und UFMG. Der Text findet sich unter: www.climadesmatamento.org.br/biblioteca

Der Vorschlag von IPAM enthält einige Elemente, die richtungweisend für die Diskussion um REDD in Amazonien sind:

- REDD ist nicht auf Projektebene, sondern nur auf nationaler Ebene denkbar und muss Regierungsleistungen im Bereich „comand und control“ einbeziehen.
- Die wichtigsten Nutznießer der Transferleistungen sind die Völker des Waldes – sie sind aber diejenigen, die am wenigsten abholzen. Der IPAM-Ansatz ist ein „good guy“-zentrierter Vorschlag.
- Private Waldbesitzer werden nur für einen Teil der Entwaldungsdynamik verantwortlich gemacht, insbesondere wenn man den gesamten illegalen Bereich der Entwaldung aus Transferleistungen ausschließt – was nicht nur die Vernunft, sondern auch das Gesetz gebietet.

Es ist nur allzu verständlich, dass ein Vorschlag, der jährliche Transferleistungen von etwa 360 Millionen US-Dollar für indigene Völker, traditionelle Waldnutzer und Kleinbauern vorsieht, für diese äußerst attraktiv ist. Woher das Geld kommt, das steht zunächst nicht im Mittelpunkt der Diskussion. IPAM will mit seinem Vorschlag zeigen, dass mit relativ geringen Mitteln enorme Mengen von CO₂ eingespart werden können – und dies zum Nutzen für Waldbevölkerung und Biodiversität.

So kann es auch nicht überraschen, dass wichtige Akteure der Region sich in der Tendenz positiv zu REDD äußern. Die Diskussion hat sich daher eher auf das „Wie“ von REDD verlagert, insbesondere auf die Einbeziehung aller Stakeholder in die Diskussion.

Organisierte Gruppen der indigenen sowie traditionellen Bevölkerung Gesamtamazoniens forderten in den Erklärungen von Manaus und Quito sowohl ihre Einbeziehung in die Entwicklung eines REDD-Mechanismus als auch eine starke Berücksichtigung bei der Verteilung der durch REDD erwirtschafteten Mittel.⁵ Walderhalt wird als Instrument des Klimaschutzes befürwortet. Die Rechte der indigenen und traditionellen Bewohner des Waldes sollen dabei aber nicht aus dem Blickfeld geraten. Für diese Gruppen wäre der Erhalt des Waldes eine Lebensgrundlage, und so kann die Befürwortung von REDD mit der Hoffnung auf ein effektives Mittel zum Waldschutz verbunden werden.

Mit der Veröffentlichung von „Beyond REDD“ im Oktober 2008 in Barcelona äußerten sich erstmals Vertreterinnen und Vertreter unterschiedlicher Gruppen – Repräsentanten von lokalen Gemeinschaften, Unternehmen, Spendern etc. – einmütig zum Thema. Die Rolle des Waldes für das Klima wird anerkannt, REDD dürfe aber nicht dazu führen, dass Länder, die bisher Waldrodung in großem Maße zugelassen haben

⁵ Die wichtigsten Erklärungen zu REDD von zivilgesellschaftlichen Gruppen, unter Einbeziehung indigener Völker, finden sich auf folgenden Internetseiten:

<http://www.vitaecivilis.org.br/anexos/Declaracao%20de%20Manaus.pdf>,
http://www.climaedesmatamento.org.br/files/general/Declaração_de_Quito_Português.pdf,
http://cmsdata.iucn.org/downloads/tfd_statement_on_forests_and_climate_change.pdf,
<http://www.iucn.nl/sbeos/doc/file.php?nid=8934>

und diese Raten jetzt erst reduzieren, belohnt werden. Auch Länder oder Gemeinschaften, die den Wald schon länger schützen, sollen Kompensationen erhalten. REDD könne dem Wald zwar einen Wert geben, dies müsse aber in Zusammenhang mit Nachhaltigkeit geschehen.

REDD für die „bad guys“?

„Good guys“-zentrierte Ansätze rufen aber nicht nur Sympathie hervor, sondern auch Skepsis, zum Beispiel bei Sven Wunder (CIFOR). „Most REDD compensations will need to pay people that are seriously planning to deforest...Otherwise, REDD risks becoming another 'feel good' market, producing PR for buyers yet achieving no real reduction in emissions.“ Wunder konstatiert einen Zielkonflikt zwischen Wirksamkeit und Fairness: „I think REDD will need to walk a fine line between efficiency and fairness. Some rewards for good stewardship are surely needed, but REDD incentives must focus on the highest returns for protecting carbon stocks, otherwise they will simply not perform.“

Die Konzentration auf die „bad guys“ findet sich im zweiten wichtigen brasilianischen REDD-Vorschlag, der von Gruppen der Zivilgesellschaft entwickelt wurde. Das Instituto Centro da Vida (ICV) hat einen Vorschlag zur Umsetzung von REDD entwickelt, der sich nur auf einen brasilianischen Bundesstaat bezieht.⁶ Mato Grosso ist in den letzten Jahren regelmäßig Spitzenreiter der Entwaldungsstatistik gewesen und soll allein für zehn Prozent der globalen Entwaldung verantwortlich sein. Laut ICV sollen innerhalb von zehn Jahren die Emissionen um 75 Prozent gesenkt werden – im Vergleich zu den vorherigen zehn Jahren. Dies würde eine Reduktion von 430 Millionen Tonnen Kohlenstoff bedeuten, der ICV einen Wert von 10,5 Milliarden US-Dollar zuordnet (Berechnungsgrundlage ist 5 US-\$ pro Tonne CO₂).

Auch bei dem ICV-Vorschlag sollen Transferleistungen Opportunitätskosten decken, also den durch unterlassene Entwaldung entgangenen Nutzen ausgleichen. Interessant ist, dass die Opportunitätskosten regional differenziert werden, was angesichts unterschiedlicher Nutzungsformen und divergierender Bodenpreise sinnvoll erscheint. Auch ICV errechnet relativ bescheidene Werte: Durch Zahlungen von 0,53 bis 1,61 US-Dollar pro Tonne eingespartes CO₂ sollen die Opportunitätskosten zu decken sein.

Auch ICV sieht Mittel für „Command and Control“-Kosten vor und nennt klar die Akteure der Entwaldung: Ansiedlungen durch die Agrarreform und private Landbesitzer. Für die Kleinbauern in den Projekten der Agrarreform sind 68 Millionen Reais pro Jahr vorgesehen, für die privaten Landbesitzer allerdings 670 Millionen Reais pro Jahr!

Die Unterschiede zu den Annahmen von IPAM sind deutlich und zeigen, welche unterschiedlichen Konzepte und Ansätze unter dem REDD-Label zur Zeit in Amazonien

⁶ L. Micol: Redução das Emissões do Desmatamento e da Degradação (REDD): potencial de aplicação em Mato Grosso, in: Laurent Micol, João Andrade, Jan Börner: Alta Floresta, MT: ICV, 2008. 92 p. Co-laboradores: Roberta dos Santos e Sven Wunder.

kursieren, wie viele Diskussionen auch unter den REDD-Befürwortern noch notwendig sind, „to get REDD right“.

Die Fondslösung der Regierung

Neben den zivilgesellschaftlichen Pro-REDD-Gruppen, ist die brasilianische Regierung der zweite wichtige Akteur bei den Diskussionen um Klima und Wald. Die brasilianische Regierung lehnt jegliche Einbeziehung von REDD in einen internationalen Emissionshandel ab.

„Das Problem ist ganz einfach. Wenn unsere Anstrengungen, die Emissionen zu reduzieren, dafür genutzt werden, um an anderen Orten weiter zu emittieren, dann steigt die Temperatur des Planeten, und wir verlieren Amazonien, weil es austrocknet. Und wir verlieren die Landwirtschaft im Süden des Landes. Das ist eine unsinnige Rechnung.“⁷ So erläutert Tasso Azevedo die Position der brasilianischen Regierung. Azevedo ist Leiter des brasilianischen Serviço Florestal, der Waldbehörde, und zuständig für den Fundo Amazônia, den Amazonienfonds, die Initiative der brasilianischen Regierung für REDD. Azevedo will etwa eine Milliarde US-Dollar für den Fonds einwerben, aber gezahlt wird nur, wenn die Reduzierungsziele auch eingehalten werden. Der Fundo Amazônia ist noch in der Konzipierungsphase. Klar ist nur, dass es sich um einen nationalen und basisorientierten Ansatz handelt, der massiv Schutzgebiete fördern und ausweiten will – und zwar unter Einbeziehung der lokalen Bevölkerung.⁸ Im Aufsichtsrat, der im Oktober 2008 eingerichtet wurde, sind NGOs, der Verband der indigenen Völker, COIAB, und die Kleinbauernorganisation CONTAG vertreten.

Braucht Amazonien REDD?

REDD braucht Amazonien, den größten Regenwald der Welt, um von Bedeutung zu sein. Aber braucht Amazonien auch REDD? Der REDD-Hype in Amazonien wird durch die Aussicht auf immense Finanzmittel verursacht und beflügelt. Alle „Good guy“-Ansätze und Argumentationen gehen davon aus, dass die Völker des Waldes große Nutznießer von REDD sein sollen und können. REDD soll die Möglichkeit bieten, eine der großen Absurditäten der bisherigen Klimaregimes auszugleichen: dass zwar alle möglichen zweifelhaften Projekte gefördert werden, die Bewahrer des Waldes aber leer ausgehen.

Dennoch sollten in der Diskussion um REDD auch nicht Fragen ausgeklammert werden, die auf den Sinn des Mechanismus zielen. Es sind nicht unbedingt Argumente gegen REDD, eher Überlegungen über den spezifischen Beitrag, den REDD leisten

⁷ Pagina 22, Juli 2008, Übersetzung: T.F.

⁸ Neben dem Fundo Amazônia werden in nächster Zeit sicherlich kleinere, freiwillige Fonds aus dem Boden sprießen. Das entwickeltste Projekt auf Basis einer Private Public Partnership ist ein Vorschlag der Fundação Amazonas Sustentável (Banco Bradesco) in Zusammenarbeit mit der Marriot-Hotelkette und der Regierung des Bundesstaates Amazonas. Mit den von den Marriot-Kunden aufgebrachten Geldern wird das Schutzgebiet Juma unterstützt. Ein Überblick über dieses Projekt findet sich unter: <http://www.alertnet.org/thenews/newsdesk/N16474804.htm>

kann – zumal viele Verfechter REDD als das definitive Instrument zur Waldrettung sehen.

Amazonien ist nicht einfach ein großer Wald, sondern ein komplexes Geflecht von Ökosystemen.

Finanzierungsmechanismen dürfen nicht zu kompliziert sein. Aber die Reduzierung auf CO₂-Vermeidung könnte für Amazonien zu simpel sein. REDD sieht Amazonien nur als Wald, es bezieht nicht den spezifischen Schutz der riesigen Flüsse oder die besonderen Bedingungen der Überschwemmungsgebiete ein. Die Reduzierung könnte sich als unzureichend erweisen, um das Ziel Waldschutz zu erreichen.

REDD könnte Akteure in Fraktionen „mit hohem CO₂-Potenzial“ und ohne „hohes CO₂-Potenzial“ (z.B. Fischer) spalten.

Dies sollte vor allem als Warnung vor allen Ansätzen dienen, die stark auf die unmittelbaren Verursacher von Entwaldung zielen.

REDD kann bereits jetzt und heute falsche Anreize bieten. Dieser Aspekt darf in der aktuellen Diskussion nicht vernachlässigt werden.

Im brasilianischen Parlament werden Vorschläge beraten, die die vorgeschriebene Waldreserve auf Privatgrundstücke reduziert. Bisher kann ein Waldbesitzer legal nur 20 Prozent seines Grundstückes entwalden. Jegliche Flexibilisierung dieser Gesetzgebung würde das handelbare CO₂ von Waldbesitzern steigern. Schon heute kann diese Aussicht ein zusätzliches Motiv für die Agrarlobby sein, die Gesetzgebung zu ändern.

Wie kann REDD angesichts der vorherrschenden Illegalität der Entwaldung funktionieren?

„Es ist Konsens, dass die Regulierung der Besitzverhältnisse in Amazonien Priorität ist. Wenn wir dies nicht lösen, wird nichts vorankommen.“ Deutliche Worte des Ministers für strategische Angelegenheiten, Mangabeira Unger. Der größte Teil der privaten Nutzer in Amazonien verfügt über keine legalen Landbesitzrechte. Ob in einer solchen Situation REDD-Mechanismen in der Lage sind, die richtigen Prioritäten zu setzen, muss zumindest diskutierbar sein.

Welche Antwort kann REDD auf zwei große Tendenzen in Amazonien geben: den Ausbau der Wasserkraft und den Bergbau?

In der Fokussierung auf eher private Akteure der Waldvernichtung („the guy who has enough capital to buy a chainsaw“ – Sven Wunder) könnte REDD andere Ursachen der Waldvernichtung vernachlässigen. Die Amazonasregion steht vor einem neuen Boom der Erdöl- und Gasförderung. Dies ist in Peru und Ecuador nur allzu sichtbar und droht auch im brasilianischen Amazonasgebiet Fuß zu fassen. Die brasilianische Regierung macht jetzt auch mit den Absichten ernst, das Wasserkraftpotenzial Amazoniens für die Energieversorgung intensiv zu nutzen. Zahlreiche Großstaudämme in Amazonien sind geplant, die ersten zwei Projekte (am Rio Madeira) sind bereits genehmigt. Ein REDD-Mechanismus, der nicht in eine Nachhaltigkeitsstrategie für Amazonien eingebunden ist, könnte einfach nur zu einem weiteren konkurrierenden Politik-

ansatz in der Region verkümmern. Dies ist nicht unbedingt ein Argument gegen REDD, aber ein Warnung davor, dass ein „chainsaw guy“-Ansatz auch für den Waldschutz zu kurz greifen könnte.

Fazit

Die Waldvernichtung lässt sich nicht auf eine Ursache oder einen Akteur reduzieren. Sie ist ein komplexer sozioökonomischer Prozess, dem nur durch einen Mix verschiedener Politikinstrumente zu begegnen ist. Für viele Akteure in Amazonien sind die Unterstützung und der Ausbau der Schutzgebiete unter Einschluss der lokalen Bevölkerung der vielversprechendste Ansatz, um Entwaldung zu vermeiden. Darüber hinaus müssen private Landbesitzer zur Einhaltung der Gesetze gezwungen und motiviert werden. Nationale Entwicklungspolitiken müssen auf Waldschutz und Nachhaltigkeit ausgerichtet werden. – Dies wäre die grobe Skizze für eine erfolgreiche Waldpolitik. In einen solchen Kontext eingebettet, könnte REDD ein wichtiger Beitrag zu einer den Wald erhaltenden Politik werden.

Die hohe Attraktivität für REDD-Vorschläge bei Akteuren der Zivilgesellschaft und sozialen Bewegungen in Amazonien beruht auf der Hoffnung, dass durch ein neues internationales Klimaregime eine historische Ungerechtigkeit korrigiert werden könnte: dass ausgerechnet die Menschen, die wichtige Beiträge zur Walderhaltung leisten, bisher leer ausgegangen sind. REDD ist nicht automatisch ein Mechanismus, diese Hoffnungen zu erfüllen. „To get REDD right“ bedeutet auch, einen Vorschlag zu entwickeln, der für wichtige soziale Akteure in Amazonien interessant ist.

Des Weiteren ist eine REDD-Finanzierung, die wesentlich auf Anrechenbarkeit von Emissionen des Nordens beruht, klimapolitisch bedenklich und wird soziale Akteure des Waldschutzes spalten – das sollten auch alle diejenigen bedenken, die in dem Emissionshandel die einzige Garantie für ausreichende Mittel für ein wirksames REDD sehen.

Um REDD schließlich auch in einen politischen Rahmen einzufügen, erscheint eine Fondslösung, wie sie die brasilianische Regierung betreibt, ein interessanter Ansatz – auch wenn hier die Diskussion erst am Anfang steht. Ein freiwilliger Fonds könnte auch durch Mittel des europäischen Emissionshandels teilfinanziert werden (so Vorschläge von Germanwatch und der Europäischen Kommission). Auch der Greenpeace-Vorschlag einer restriktiven Einbindung von REDD in einen internationalen Emissionshandel könnte in die richtige Richtung weisen, da er die Anforderungen einer Klimawende im Norden mit Walderhaltung verbindet.

Hrsg. von der Heinrich-Böll-Stiftung

© Heinrich-Böll-Stiftung 2008

Alle Rechte vorbehalten

Zum Autor:

Thomas Fatheuer leitet das Büro der Heinrich-Böll-Stiftung in Rio de Janeiro.